

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Amt Chorin

Paech, Herbert

Prenzlau, 1936

1. Kloster Chorin

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6887

1. Kloster Chorin

In dem 1250 mit Pommern abgeschlossenen Verträge von Landin hatten die brandenburgischen Markgrafen Johann I. und Otto III. den Besitz des Welse-Finow-Landes bestätigt bekommen¹⁾. Unter die Regierung dieser beiden Markgrafen fällt auch die Gründung des Zisterzienser-Klosters Mariensee-Chorin vom Jahre 1258²⁾. Den Anlaß zur Stiftung hat wohl die Teilung der Mark unter die ottonische Linie und die johannische gegeben. Der alte Begräbnisplatz der Askanier, das Kloster Lehnin, blieb bei der ottonischen Linie, während Markgraf Johann für sich und seine Nachkommen Mariensee-Chorin zum Begräbnisplatz bestimmte.

Den Grundstein des klösterlichen Besitzes bildete das Eigentum des Praemonstratenser-Klosters Gottesstadt in Barsdin bei Oderberg, wo es aus einem Marienhospital entstanden war³⁾. Viel ist über Kloster Gottesstadt nicht bekannt, wir wissen aber, daß es 1258 schon verschwunden war. In diesem Jahre wurde durch die Markgrafen von Brandenburg das Zisterzienser-Kloster Mariensee auf dem Pehlitzwerder, einer Insel im Paarsteiner See, gestiftet⁴⁾. Die Ausführung wurde Lehnin übertragen, das somit das Mutterkloster wurde⁵⁾. Die Stiftungsurkunde weist Mariensee vier Dörfer mit 200 Hufen Land zu. Dazu kam das hufenlose Slawendorf Barsdin und ein Haus in Oderberg, wahrscheinlich das ehemalige Marienhospital. Von den vier Dörfern wurden Plawe und Pehlitz bald in Ackerhöfe verwandelt⁶⁾. Das Mutterkloster Lehnin übergab Mariensee seine neumärkischen Besitzungen Jädickendorf und Woltersdorf mit 120 Hufen⁷⁾.

Im September 1273 wurde wegen verschiedener Beschwerden das Kloster Mariensee an den See von „Koryn“ verlegt. Damit nahm es auch den Namen des Sees an und hieß nunmehr „Chorin“⁸⁾.

¹⁾ Krabbo, Regesten Nr. 730, 731.

²⁾ Eber die Geschichte des Klosters: G. Abb, Gesch. d. Kl. Chorin und Germania Sacra I, 1, S. 304 ff.

³⁾ Ueber Kloster Gottesstadt, ebenda, S. 195 f.

⁴⁾ Ueber Mariensee, vgl. Rudolf Schmidt, Das Geheimnis der Ziegeninsel, Kreis-kalender 1. Jg. 1926, S. 67 f. und Auf der Ziegeninsel, Brandenburg 8. Jg. 1930, Heft 22, S. 353 f.

⁵⁾ Stiftungsurkunde R. A. 13, 205.

⁶⁾ R. A. 13, 203, 304.

⁷⁾ Ebenda 210.

⁸⁾ Ebenda 216, Ueber den Namen Chorin vgl. Berghaus; Landbuch II, S. 302.

Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts konnte Kloster Chorin seinen Landbesitz um vier Volldörfer mit insgesamt höchstens 206 Hufen erweitern. Dazu waren noch in fünf Dörfern zusammen 43 Hufen Streubesitz gekommen⁹⁾. Unter Markgraf Woldemar ging eine große Erweiterung der Landmasse Chorins vor sich. Das Kloster erhielt nicht weniger als sieben Volldörfer mit zusammen über 300 Hufen Land; außerdem die beiden hufenlosen Fischerdörfer Ober- und Niederliepe, die gegen Ende des 14. Jahrhunderts zu einem Dorf verschmolzen¹⁰⁾.

Unter Wittelsbachern und Luxemburgern erweiterte sich Chorin nicht wesentlich. So kamen 1356 nur die wüste Dorf-
stelle von Seehausen an das Kloster und in drei Dörfern zusammen 18 Hufen¹¹⁾. Erst unter dem Schutze der Hohenzollern begann ein neues Wachstum. 1421 kaufte Chorin das Mediatstädtchen Niederfinow, zu dem 34 Hufen gehörten¹²⁾. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts vermehrte sich der Besitz des Klosters dann noch um drei Volldörfer mit 124 Hufen. Als Streubesitz kamen nur im Dorfe Mürow bei Angermünde zwei Hufen hinzu¹³⁾.

Zum Einzelgut Chorins gehörten einige Höfe und Häuser, die es meist in der Uckermark erworben hatte. So wird 1267 unter dem Klosterbesitz ein „allodium domini Boz“ genannt, über dessen Beschaffenheit und Lage aber nichts Genaueres festzustellen ist¹⁴⁾. Unter Markgraf Woldemar erwarb Chorin den „alten Hof“ und den Kietz beim Dorfe Lunow an der Oder¹⁵⁾. Weiter besaß das Kloster in Angermünde einen Hof, zwei Erbgüter und ein Haus¹⁶⁾. In Mürow gehörten ihm ein Grundstück und in Oderberg, wie bereits oben erwähnt, ein Haus. Auch in Berlin soll Kloster Chorin ein Haus besessen haben¹⁷⁾.

An weiterem Besitz sind noch zu nennen die Mönchsheide, die heutige Forst Chorin, und Wiesen in Falkenberg, südöstlich von Niederfinow. Im gleichen Falkenberg hatte Chorin zehn rheinische Gulden Einkünfte. Aus Stolpe an der Oder bezog es den Zins von zwei Weinbergen. Vorübergehend hatte es in Grimme eine Hebung von fünf Wispel Roggen und in Reichenberg Einkünfte aus 19 Hufen. Für 14 Pfund 34 Schillinge brandenburgischer Pfennige an Hebungen und Einkünften bezog Chorin aus sechs Ortschaften¹⁸⁾. Dazu kamen noch die Einnahmen aus dem Ackerzins, den Chorin als Grundherr von seinen Bauern beanspruchte, die Steuern von den Kossäten und die Abgaben der Dorfkrüge. Zeitweise war auch die Bede an das Kloster abgetreten worden¹⁹⁾.

⁹⁾ S. Tabelle in „Germania Sacra“ I. 1, S. 315 ff.

¹⁰⁾ Ebenda.

¹¹⁾ Ebenda und R. A. 13, 261.

¹²⁾ Ebenda 274 f.

¹³⁾ „Germania Sacra“ I. 1, S. 316 f.

¹⁴⁾ R. A. 13, 212 und Abb; „Gesch. d. Kl. Ch.“ S. 76.

¹⁵⁾ R. A. 13, 236.

¹⁶⁾ Ebenda 226.

¹⁷⁾ „nach einer geschriebenen Nachricht“ (Fidicin, „Hist.-pol. Beiträge“ V, 71.)

¹⁸⁾ „Germania Sacra“ I. 1, S. 317 f.

¹⁹⁾ Abb, „Gesch. d. Kl. Ch.“ S. 113 und Anm. 4, ebenda.

Zahlreich waren auch die Mühlen, die Chorin nach und nach in Besitz bekommen hatte. Es waren fast alles Wassermühlen. Zusammen mit dem Dorf Ragösen hatte das Kloster auch eine Mühle an der Ragöse, einem kleinen Nebenfluß der Finow, bekommen²⁰). Gleichzeitig wurden Chorin zwei Mühlen in Sarnow, einem Ort in der Prignitz, geschenkt²¹). Auf der Welse, die unterhalb von Schwedt in die Oder fließt, besaß Chorin zeitweilig fünf Wassermühlen, zwei bei Jordansdorf, zwei bei Welsow und eine bei Alt-Künkendorf. Im Landbuch von 1375 werden aber schon vier davon als wüst bezeichnet. Auf der Oder gehörten zwei Mühlen dem Kloster, eine bei Alt-Galow, unterhalb von Stolpe, und eine bei Stolzenhagen²²). Mit dem Kauf von Niederfinow kam schließlich auch eine Wassermühle auf der Finow in klösterlichen Besitz. Endlich beanspruchte Chorin noch eine Schneidemühle bei Pyritz²³).

Die einzige Windmühle, die bei Golzow lag, war 1330 von Markgraf Ludwig dem Älteren dem Kloster übereignet worden²⁴).

Die vielen stehenden und fließenden Gewässer, die im Gebiet des Klosters Chorin lagen, dienten dem Fischfang. Das Landbuch führt acht Fischteiche an, dazu zwei Fischzüge auf der Oder²⁵). Auch auf dem großen Paarsteiner See hatten die Mönche von Chorin nach und nach die gesamte Fischereigerechtigkeit erworben²⁶).

So war nach und nach ein Gebiet von beachtlicher Größe und wirtschaftlicher Stärke entstanden, dessen einzelne Teile oft genug durch eine geschickte Schaukelpolitik der Choriner Mönche zu dem bisherigen Bestande hinzugekommen waren. Sie hielten es meist mit demjenigen, der gerade die größte Macht besaß und von dem sie die meisten Güter und Privilegien zu erwarten hatten. Recht drastisch zeigte sich dies beim Auftreten des falschen Woldemar, den sie sofort anerkannten, und auf dessen Seite sie sich stellten, obwohl der richtige Woldemar in ihrer Klosterkirche begraben lag. Aber es gehörte zu ihrer Art ebenso, wie sie niemand gern Einblicke in ihre wirtschaftlichen Verhältnisse tun ließen. Wir wissen allerdings, daß sie auf ihren Ackerhöfen vorbildliche Landwirtschaft betrieben und ihren Besitz klug verwalteten, indem sie möglichst entfernte Landstücke austauschten und dadurch ihr Gebiet abzurunden versuchten.

Auch Handel scheint das Kloster betrieben zu haben, denn neben der Zollfreiheit in der Mark Brandenburg hatte Chorin dasselbe 1296 im Gebiet des Herzogs der Slaven erhalten²⁷). 1335 bekam es dann die Zollfreiheit auch in den anderen pomerschen Landen bestätigt²⁸).

²⁰) R. A. 13, 206.

²¹) Ebenda 212.

²²) „Germania Sacra“ I. 1. S. 319, Tabelle der Mühlen.

²³) Abb. „Gesch. d. Kl. Ch.“ Urkunden-Anh. Nr. 13.

²⁴) R. A. 13, 244.

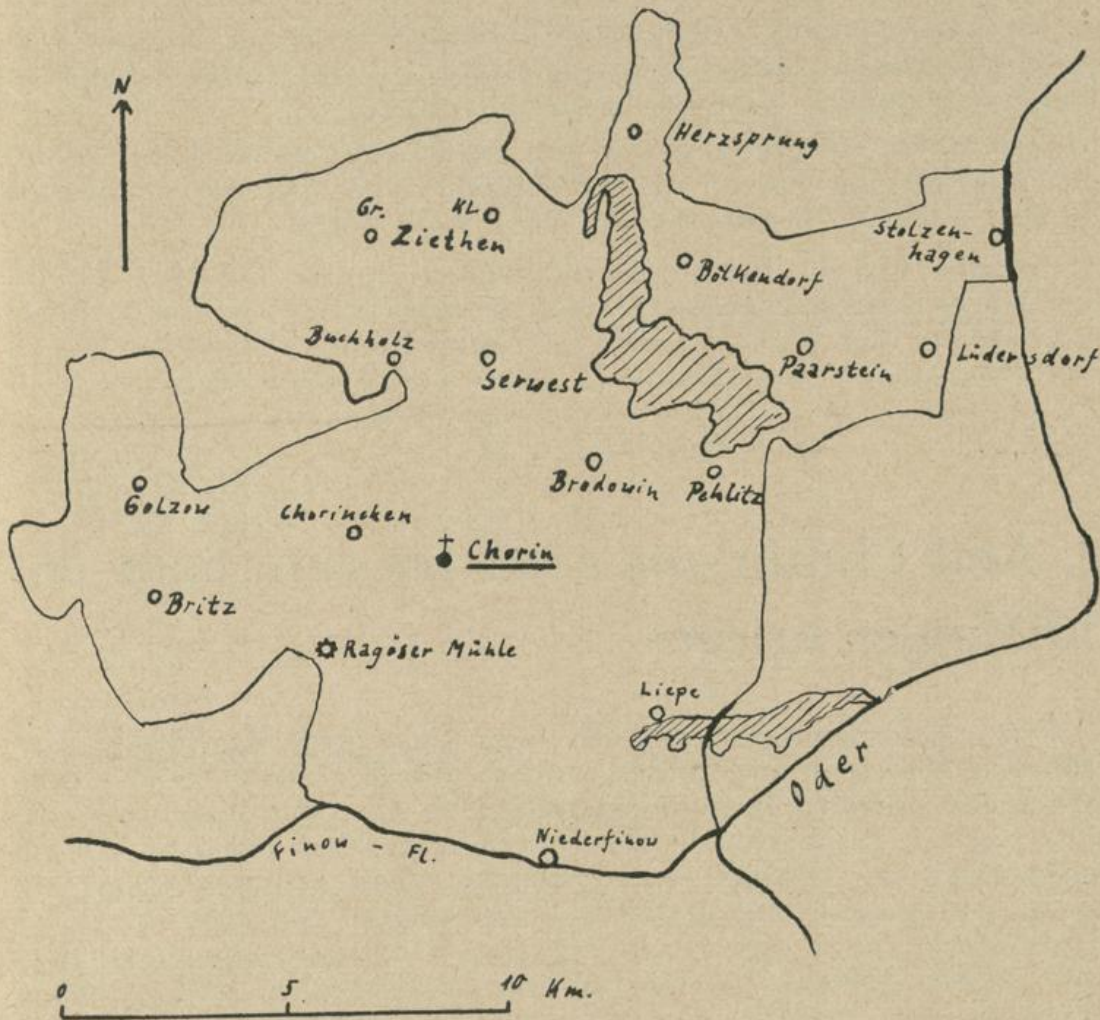
²⁵) Ebenda 224.

²⁶) Abb. „Gesch. d. Kl. Ch.“ S. 121.

²⁷) R. A. 13, 228.

²⁸) Ebenda 248.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1542 wird, wie in Lehnin, die Säkularisation Chorins stattgefunden haben. Über die Aufhebung selbst ist nichts zu berichten, aber bereits am 29. 9. 1543 verpfändete der Kurfürst sein „Cammer-Gut“ Chorin für 20 000 Taler an seinen Amtshauptmann zu Potsdam, Caspar von Köckeritz²⁹⁾.



Das Gebiet des Klosters Chorin im Jahre 1535

Zusammenfassung.

1258 wurde das Zisterzienser-Kloster Mariensee durch die brandenburgischen Markgrafen auf einer Insel im Paarsteiner See gegründet, 1273 aber an den See von Chorin verlegt. Den Grundstein des klosterlichen Besitzes bildete das Eigentum des Praemonstratenser-Klosters Gottesstadt in Barsdin bei Oderberg. Bei der Gründung hatte Chorin vier Dörfer mit 200 Hufen und das hufenlose Dorf Barsdin, dazu ein Haus in Oderberg. Bis zum

²⁹⁾ Ebenda 306.

Ende des 13. Jahrhunderts kamen noch mehrere Dörfer und einzelne Hufen hinzu. Markgraf Woldemar schenkte dem Kloster sieben Volldörfer und die beiden hufenlosen Dörfer Ober- und Nieder-Liepe. 1421 kaufte Chorin das Städtchen Niederfinow. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts erwarb das Kloster noch drei Volldörfer. Zum Einzelgut Chorins gehörten einzelne meist in der Uckermark gelegene Höfe und Häuser.

Elf Wassermühlen und eine Windmühle hatte Kloster Chorin in Besitz gehabt. Dazu viele Fischereien und zahlreiche Hebungen und Geldabgaben, zeitweise sogar die Bede.

1296 hatte Chorin außer in der Mark Brandenburg im Gebiet des Herzogs der Slaven die Zollfreiheit. 1335 bekam es dasselbe in den anderen pommerschen Landen bestätigt.

Kloster Chorin wurde wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des Jahres 1542 säkularisiert, denn bereits am 29. September 1543 verpfändete der Kurfürst sein „Cammer-Gut“ Chorin an seinen Amtshauptmann zu Potsdam, Caspar von Köckeritz.

2. Amt Chorin von 1543 bis zum Ende des 30jährigen Krieges

Das „Cammer-Gut“ Chorin war aus dem Kernbesitz des früheren Klosters entstanden, indem durch Tausch oder durch Abtretung entfernt liegender Landstücke ein geschlossenes Wirtschaftsgebiet geschaffen wurde. Nicht lange blieb das Amt Chorin in Händen des Caspar von Köckeritz, denn schon 1545 ist ein Jacob von Arnim kurfürstlicher Hauptmann von Chorin¹⁾. Das Amt wurde jetzt auf Rechnung des Kurfürsten bewirtschaftet und mußte seine Überschüsse zum Bedarf des kurfürstlichen Marstalls und der Hofküche abliefern. Die Sammelstelle dafür war das Amt Mühlenhof in Berlin²⁾. Hier kam das Getreide, Schlachtvieh, Stroh, Heu, Wein, Leinwand, Bettzeug usw. von den Ämtern auf dem Lande ein. Den Grundstock für deren Naturalwirtschaft bildeten die Vorwerke, die von kurfürstlichen Bedienten bewirtschaftet wurden und deren Erträge dem Hofstaat direkt zugute kamen. In zweiter Linie standen auf den Ämtern die Einkünfte aus dem nur mittelbar zugehörigen Bauernland, die Abgaben der Amtsuntertanen. Die Ämter stellten übrigens auch „staatliche Gasthöfe“ dar, denn außer dem Kurfürsten und seinem Hofstaat mußten auch im Auftrage des Kurfürsten reisende Personen aufgenommen, gepflegt und weiterbefördert werden.

¹⁾ Fidiuin, Territorien IV, S. 260.

²⁾ Fr. Holtze, Das Amt Mühlenhof bis 1600, Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins, Heft 30, 2. Berlin 1893.